ETH zürich



KOF Bulletin

Nr. 147, Januar 2021

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Wir hoffen, Sie sind gut ins neue Jahr gestartet, und wünschen Ihnen viel Erfolg für 2021. Aus wirtschaftlicher Sicht war der Jahresanfang noch selten mit so viel Unsicherheit verbunden. Offen ist etwa, wie lange die aktuell geltenden COVID-19-Schutzmassnahmen in Kraft bleiben und ob sie vielleicht sogar nochmals verschärft werden. Worauf muss sich die Schweizer Wirtschaft vor diesem Hintergrund einstellen? In ihrer aktuellen Prognose rechnet die KOF 2021 mit einem BIP-Wachstum von 3.2% – vorausgesetzt, die Pandemie ebbt in den nächsten Monaten ab. Mehr Informationen dazu finden Sie im ersten Beitrag.

Die Corona-Krise lässt die Staatsverschuldung ansteigen. Über die Frage, wie schnell der erhöhte Schuldenstand wieder reduziert werden muss, wird heftig debattiert. Berechnungen zeigen: Die Schweizer Staatsfinanzen dürften nach der Pandemie immer noch in einer soliden Verfassung sein. Und: Die Schuldenquote wird wohl auch ohne finanzielle Austerität relativ rasch wieder sinken. Der zweite Text liefert die Hintergründe.

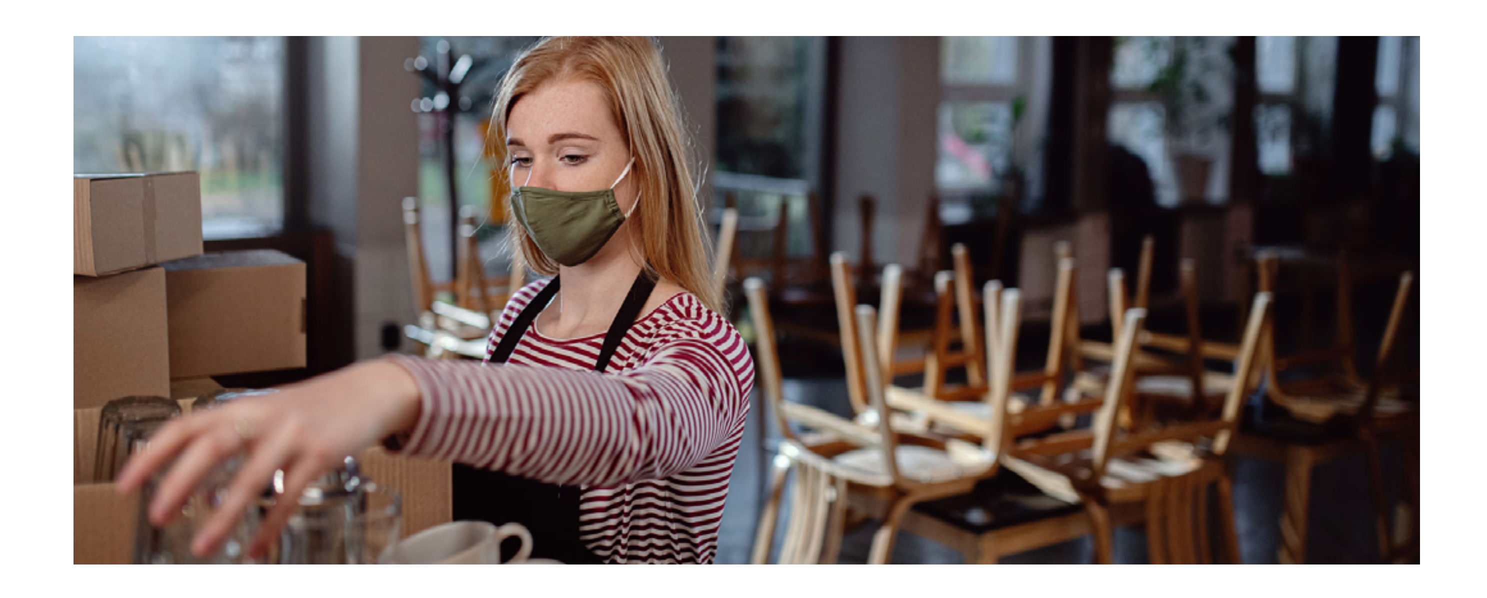
Die aktuelle Krise hat auch der Digitalisierung einen kräftigen Schub gegeben. Sie hat zahlreichen Unternehmen ermöglicht, ihr Tagesgeschäft trotz Homeoffice und anderen Einschränkungen weiterzuführen. Viele Betriebe erhoffen sich ausserdem, dank digitalen Technologien produktiver zu werden. Eine aktuelle Studie zeigt allerdings, dass Investitionen in die IT allein dafür nicht ausreichen. Auch die Innovationskraft spielt eine wichtige Rolle. Mehr dazu erfahren Sie im dritten Beitrag.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre

Franziska Kohler, Sina Freiermuth und Jan Lüthi

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

Was die Schweizer Wirtschaft im neuen Jahr erwartet



Die KOF rechnet 2021 mit einem BIP-Wachstum von 3.2%. Voraussetzung ist allerdings, dass sich die Pandemiesituation nicht noch weiter verschlechtert. Im negativen Szenario wäre ein Zuwachs von nur 0.6% zu erwarten. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Wirtschaftsbereichen sind zudem gross. Einige haben das Vorkrisenniveau schon wieder erreicht, bei anderen dürfte das erst nach 2021 der Fall sein.

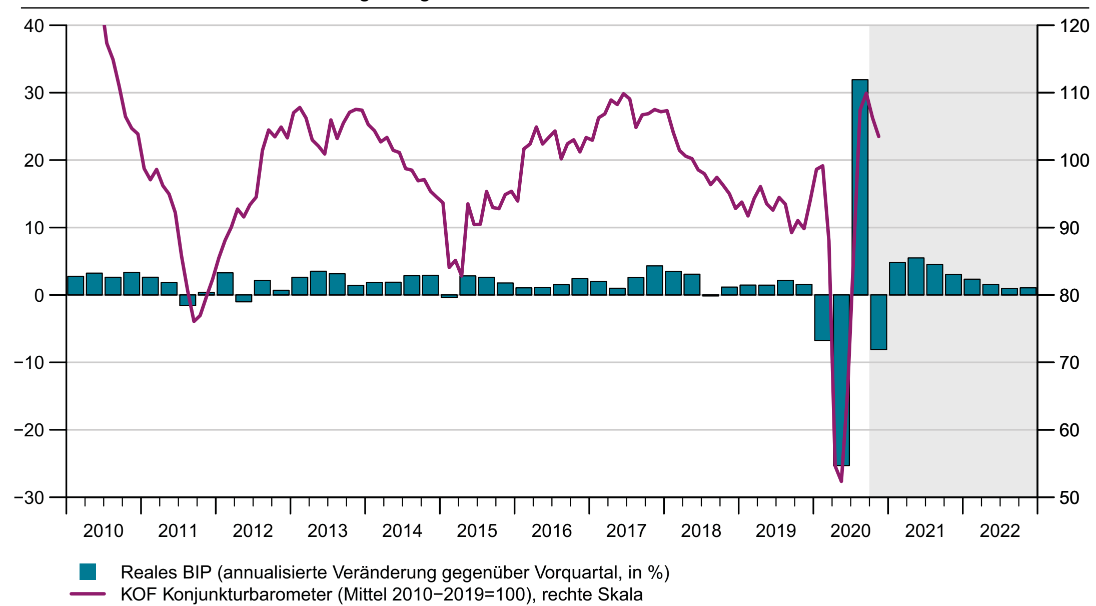
Nachdem das Schweizer Bruttoinlandprodukt (BIP) im letzten Jahr wegen der Corona-Krise stark geschrumpft ist, sollte es 2021 wieder aufwärtsgehen (siehe Grafik G 1). Wie stark, hängt allerdings vom weiteren Verlauf der Pandemie ab. In ihrem Basisszenario geht die KOF davon aus, dass die Pandemie in den ersten Monaten des neuen Jahres abebbt. In diesem Fall rechnet sie mit einem Jahreswachstum des BIP um 3.2%. Das Vorkrisenniveau dürfte Ende 2021 wieder erreicht sein. Sollte die Pandemie bis dahin aber weiter an Kraft gewonnen haben und drastischere Schutzmassnahmen nötig geworden sein, wird das Wachstum 2021 deutlich tiefer liegen. In diesem negativen Szenario ist ein Plus von lediglich 0.6% zu erwarten. Das Vorkrisenniveau wird erst ein Jahr später erreicht, zum Jahreswechsel 2022/23.

Die aktuelle Konjunkturprognose der KOF liefert einen Überblick, wie sich die einzelnen Wirtschaftsbereiche im neuen Jahr entwickeln dürften (siehe auch Grafik G 3).

Privater Konsum:
Langsame Erholung

Die Ausgaben der privaten Haushalte wurden letztes Jahr von verschiedenen Faktoren beeinträchtigt, etwa von den

G 1: Reales BIP (ohne Sportveranstaltungen) und KOF Konjunkturbarometer
BIP ab 4. Quartal 2020: Schätzung / Prognose KOF



Schutzmassnahmen, vom Anstieg der Arbeitslosenquote und von Unsicherheiten bezüglich des künftigen Haushaltseinkommens. 2021 dürften die privaten Konsumausgaben um 4% zunehmen, wobei das Wachstum im ersten Quartal durch die epidemiologische Entwicklung noch spürbar gebremst wird. Das Vorkrisenniveau des aggregierten privaten Konsums wird wohl erst im vierten Quartal 2021 erreicht werden, das Pro-Kopf-Niveau sogar erst im dritten Quartal 2022.

Die Inflation dürfte 2020 bei durchschnittlich –0.7% gelegen haben. Klammert man allerdings die touristischen Güter und Erdölprodukte aus dem Konsumentenpreisindex aus, lagen die Preise der verbleibenden Güter etwa auf dem Vorjahresniveau. Für 2021 erwartet die KOF eine durchschnittliche Inflation von 0.1%.

Arbeitsmarkt:
Beschäftigung erholt sich ab dem zweiten Quartal

Die Auswirkungen der zweiten Pandemiewelle werden sich in den kommenden Monaten auf dem Arbeitsmarkt zeigen. Im Winterhalbjahr 2020/21 ist mit einer stagnierenden Beschäftigung zu rechnen (siehe Grafik G 2). Von zentraler Bedeutung wird sein, inwiefern die Firmen jene Stellen erhalten, für die gegenwärtig Kurzarbeit gilt. Die Aussicht auf einen baldigen Start der Impfkampagne dürfte sich positiv auf den Arbeitsmarkt auswirken. Die abnehmende Unsicherheit könnte viele Firmen dazu bewegen, mit Entlassungen zumindest bis im Frühling 2021 zuzuwarten. In Branchen, die besonders von der Krise betroffen sind, dürfte es aber zu einem weiteren Rückgang der Beschäftigung kommen. Ab dem zweiten Quartal 2021 sollte die Zahl der Beschäftigten wieder steigen. Insgesamt rechnet die KOF für 2021 mit einem Zuwachs der vollzeitäquivalenten Beschäftigung von 0.4%.

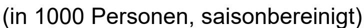
Die Auswirkungen der Pandemie dürften das Lohnwachstum längerfristig belasten. Dies liegt teilweise in der Vergangenheit begründet: Gemäss ersten Schätzungen des Bundesamtes für Statistik (BFS) war das nominale Lohnwachstum mit 1% im Jahr 2020 das höchste im Schweizerischen Lohnindex (SLI) verzeichnete seit fast zehn Jahren. Damit widerspiegelt die Lohnentwicklung aber die schlechte Margenentwicklung in vielen Betrieben und den Rückgang des gesamtwirtschaftlichen Produktivitätswachstums nicht. Wie bereits nach dem Frankenschock 2015 ist auch in dieser Krise zu erwarten, dass es lange dauern wird, bis dieses Überschiessen der Löhne kompensiert sein wird. Die KOF erwartet deswegen einen historisch tiefen Lohnanstieg gemäss SLI von 0.3% für 2021.

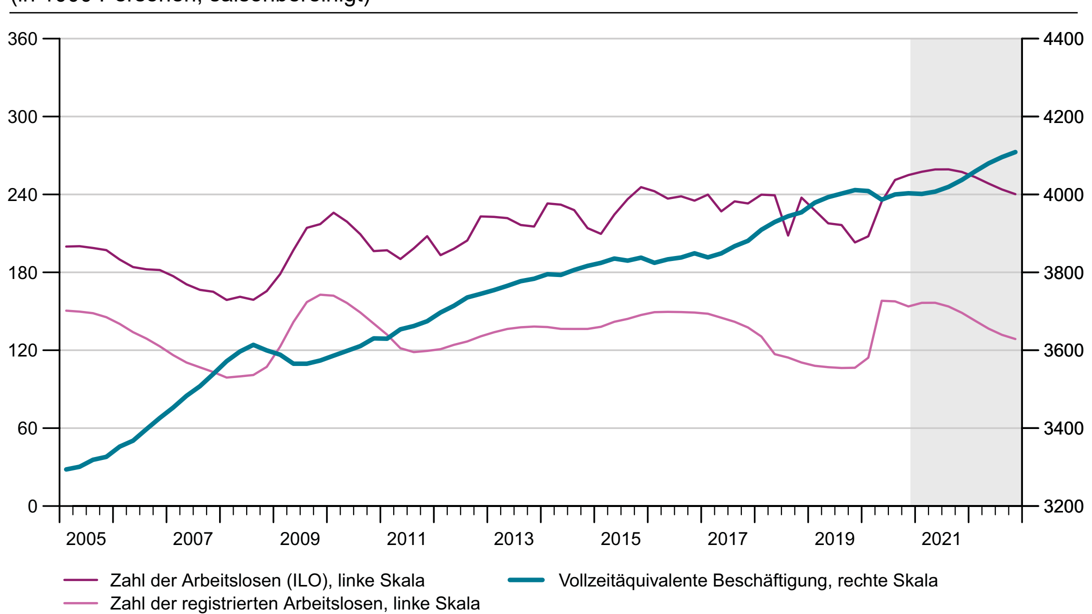
Investitionen:
Besserung erwartet, aber die Unsicherheit bleibt gross
Nachdem die Investitionen 2020 um 5.4% abgenommen haben dürften, ist im neuen Jahr mit einer verhalten positiven Entwicklung zu rechnen. Die Kapazitätsauslastung in der Industrie hat sich leicht erholt. Und mit Ausnahme des Gastgewerbes und der übrigen Dienstleister verbesserte sich die Ertragslage Ende 2020 in allen Branchen deutlich. Für 2021 rechnet die KOF daher wieder mit einem Wachstum der Ausrüstungsinvestitionen. Die Unsicherheit liegt aber noch immer klar über dem Vorkrisenniveau. Gerade die Ausrüstungsinvestitionen reagieren sehr empfindlich auf den Pandemieverlauf. Dauert die zweite Welle länger als im Basisszenario angenommen, wird das die Investitionstätigkeit dämpfen.

Aussenhandel:
Anziehende Dynamik ab Frühjahr 2021
Die Verschärfung der epidemiologischen Lage in den Wintermonaten bremst die Erholung im Fremdenverkehr aus. Dementsprechend sind die Dienstleistungsexporte und -importe im vierten Quartal 2020 wohl zurückgegangen und dürften erst im Frühling 2021 allmählich wieder ansteigen. Die Erholung im Warenhandel wurde im Schlussquartal ebenfalls durch die Eintrübung der konjunkturellen Lage ausgebremst. Auch hier werden deutlichere Impulse für den Aussenhandel erst im Frühling erwartet. Die Exporte insgesamt werden im Jahr 2021 um 5.7% steigen. Die Importe werden mit 6.9% etwas kräftiger zunehmen.

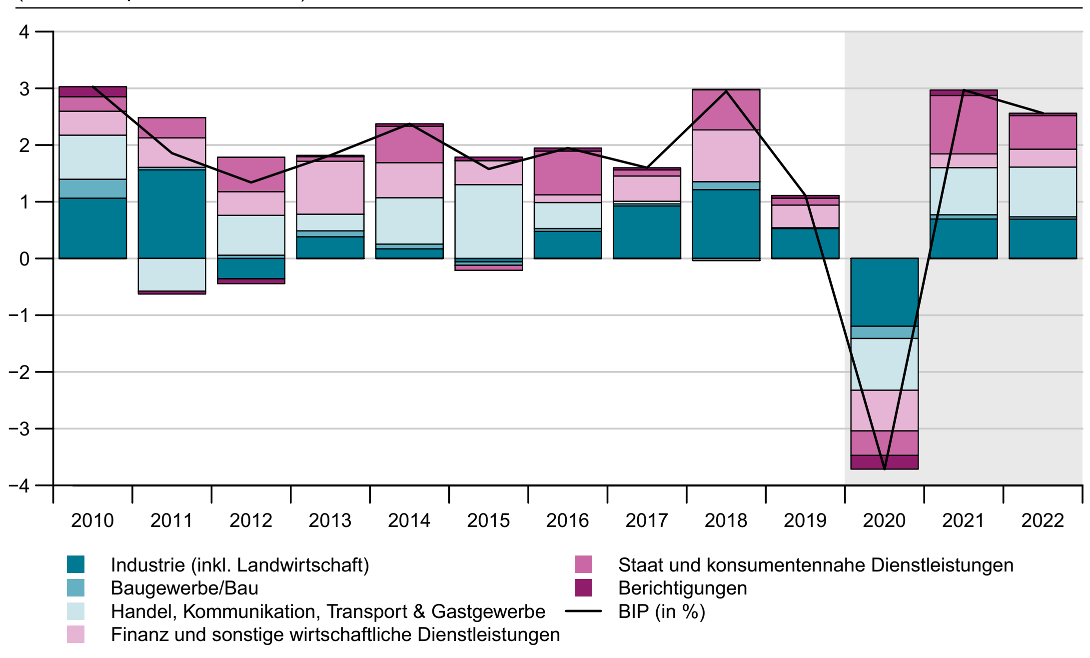
Öffentlicher Konsum und Finanzpolitik:
Erhebliche Defizite in den nächsten Jahren
In den kommenden Jahren werden die Einkommens- und Gewinnsteuereinnahmen vorübergehend erheblich einbrechen, da eine Vielzahl an Unternehmen Verluste für das Jahr 2020 ausweisen dürfte. Die Verschärfungen der Massnahmen wegen der zweiten Welle werden diese Effekte noch verstärken und sich auch 2021 negativ auf Einkommen und Gewinne auswirken. Im nächsten Jahr sind wesentlich geringere Kurzarbeitsentschädigungen als 2020, aber ein Anstieg der Arbeitslosengelder zu erwarten.

G 2: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit mit Prognose
(in 1000 Personen, saisonbereinigt)





G 3: Wachstumsbeiträge zum realen BIP: Produktionsseite
(in Prozentpunkten vom BIP)



Die Mittel für die Zusatzausgaben und die Kompensation der Mindereinnahmen auf Bundesebene werden über den Kapitalmarkt beschafft. In den Jahren 2020 und 2021 werden die Staatsausgaben die durch die Schuldenbremse definierte Begrenzung deutlich übersteigen. Ein Abbau der kumulierten Defizite über die durch die Schuldenbremse vorgeschriebenen sechs Jahre dürfte jedoch kaum möglich und volkswirtschaftlich nicht wünschenswert sein. Aufgrund der vorwiegend negativen Verzinsung der Bundesanleihen führt eine Erstreckung der Rückzahlung sogar zu geringeren finanziellen Ausgaben.

Geldpolitik:
Unverändert expansiv

Die internationalen Währungshüter versuchen weiterhin, die konjunkturellen Effekte der Pandemie durch eine expansive Geldpolitik abzumildern. Die Prognosen zu den Kurzfristzinsen bleiben unverändert um null, dementsprechend ist bis mindestens 2022 nicht mit Zinserhöhungen zu rechnen. Damit auch die Langfristzinsen auf tiefem Niveau verbleiben, dürften die in den letzten Monaten bereits massiv gewachsenen Zentralbankbilanzen weiter ansteigen. Auch die Bilanz der Schweizerischen Nationalbank (SNB) tendiert weiterhin nach oben, da der Franken als sicherer Hafen gilt und in Krisenzeiten besonders gefragt ist. Deswegen wird die SNB wohl weiter intervenieren, um den Aufwertungsdruck zu vermindern.

Die ausführliche Konjunkturprognose 2021/22 mit Tabellen und Grafiken finden Sie auf unserer Webseite: https://kof.ethz.ch/publikationen/kof-analysen/konjunkturanalysen.html

Ansprechpartner
Yngve Abrahamsen | abrahamsen@kof.ethz.ch

Was bedeutet die höhere Staatsverschuldung für die Schweiz?

Die Corona-Krise lässt die Staatsverschuldung in der Schweiz ansteigen. Bereits wird lebhaft diskutiert, wie auf diesen Anstieg reagiert werden soll. Die Schweizer Staatsfinanzen sind allerdings auch nach der Krise noch in einer soliden Verfassung. Berechnungen zeigen zudem, dass die Schuldenquote auch ohne finanzielle Austerität relativ rasch sinken dürfte.

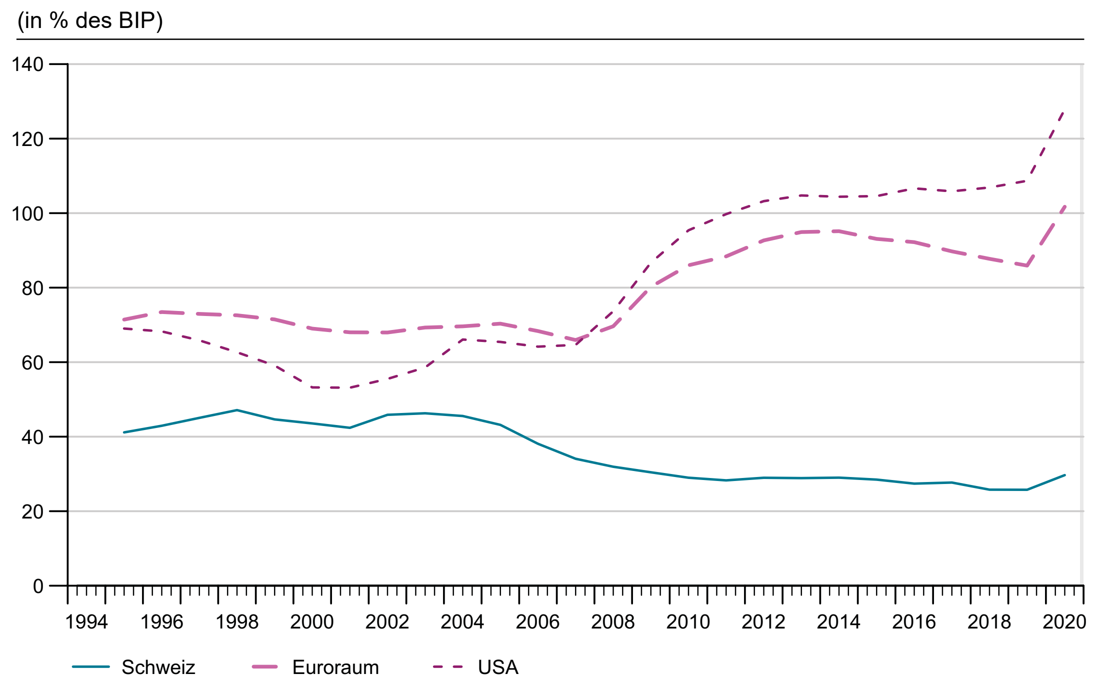
Die Pandemie hat weltweit zu schockartigen Einbrüchen der Wirtschaftsaktivität und teils massiv höheren Staatsausgaben geführt. Die Bruttostaatsverschuldung im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt (BIP) hat sich dadurch in vielen Ländern stark erhöht.

Für die Schweiz erwartete der Bund Ende September bei der Schuldenquote nach der Maastricht-Berechnungsweise einen krisenbedingten Anstieg von 25.8% um 3.4 Prozentpunkte (PP).[1] Im Oktober schätzte die KOF, dass sich die Schweizer Staatsschuldenquote infolge der Pandemie um 4.5 PP erhöhen dürfte. Im Vergleich mit dem Euroraum, für welchen 2020 mit einem Anstieg von fast 16 PP gerechnet wird, und den USA, für die sogar eine Zunahme von über 19 PP erwartet wird, befinden sich die Schweizer öffentlichen Finanzen also in einer vergleichsweise komfortablen Lage (siehe Grafik G 4).[2] Infolge der zweiten Pandemiewelle dürfte der Anstieg der Schweizer Schuldenquote zwar derzeit nicht belastbarer prognostizierbar sein. Aber selbst bei einem Anstieg um 10 PP oder – wenn es viel schlimmer käme, als bislang zu erwarten – gar 20 PP wären Schuldenquoten von gut 35% oder gar 45% nach überstandener Krise im internationalen Vergleich noch immer äusserst niedrig.

Wann die Staatsverschuldung problematisch wird

Trotzdem wird in der Schweiz lebhaft diskutiert, ob und wie auf den krisenbedingten Anstieg der Staatsverschuldung zu reagieren sei. Ein Teil der Akteurinnen und Akteure in Politik und Wirtschaft ist der Ansicht, dass die Staatsverschuldung nach der Krise möglichst rasch wieder abzubauen sei. Aber muss der erhöhte nominelle Schuldenstand wirklich schnell wieder reduziert werden? Aus volkswirtschaftlicher Sicht ist diese Forderung nicht zwingend.

G 4: Staatliche Bruttoschulden
(in % des BIP)



[1] Siehe https://www.efv.admin.ch/efv/de/home/themen/finanzstatistik/daten.html.

[2] Die Daten stammen aus der makroökonomischen Datenbank AMECO. Die Schuldenstände sind nach den Maastricht-Kriterien berechnet. Die Schweizer Schuldenquoten bis 2019 stammen von der Eidgenössischen Finanzverwaltung. Für 2020 bis 2022 wird auf eine Prognose der KOF zurückgegriffen.

Staatsverschuldung wird unter Ökonominnen und Ökonomen als besonders problematisch angesehen, wenn sie in ausländischer Währung erfolgt, so dass die Verschuldung bei einer Abwertung der inländischen Währung ansteigt (die sogenannte «Erbsünde» der Staatsverschuldung). Dies ist in der Schweiz nicht der Fall.

Es herrscht zweitens auch Einigkeit, dass sich die Staatsschuldenquote nicht dauernd erhöhen darf, weil dann infolge des relativ zur Steuerbasis ansteigenden Schuldendienstes der staatliche Handlungsspielraum zunehmend beeinträchtigt wird. Über die akzeptable Höhe dieser Quote gibt es aber keine gesicherte Erkenntnis. Im Euroraum ist politisch ein Maximum von 60% gewollt. In der empirischen Forschung werden häufig Werte um 80% als zu tolerierende Obergrenze genannt, auch wenn darüber grosse Uneinigkeit herrscht. Wirtschaftlich im Grossen und Ganzen prosperierende Länder wie die USA und Japan liegen mit 125% respektive sogar mehr als 250% weit darüber. Die Schweizer Staatsschuldenquote ist seit Beginn des neuen Jahrtausends bis 2019 von gut 45% auf gut 25% gesunken (siehe Grafik G 4). Sogar mit Anstiegen auf 35% oder gar 45% läge sie noch weit entfernt von denen der hier zum Vergleich herangezogenen Länder – und auch noch unter dem Schweizer Höchststand der letzten vier Jahrzehnte (47% im Jahr 1998).

Schuldendienst: Schweiz in komfortabler Situation

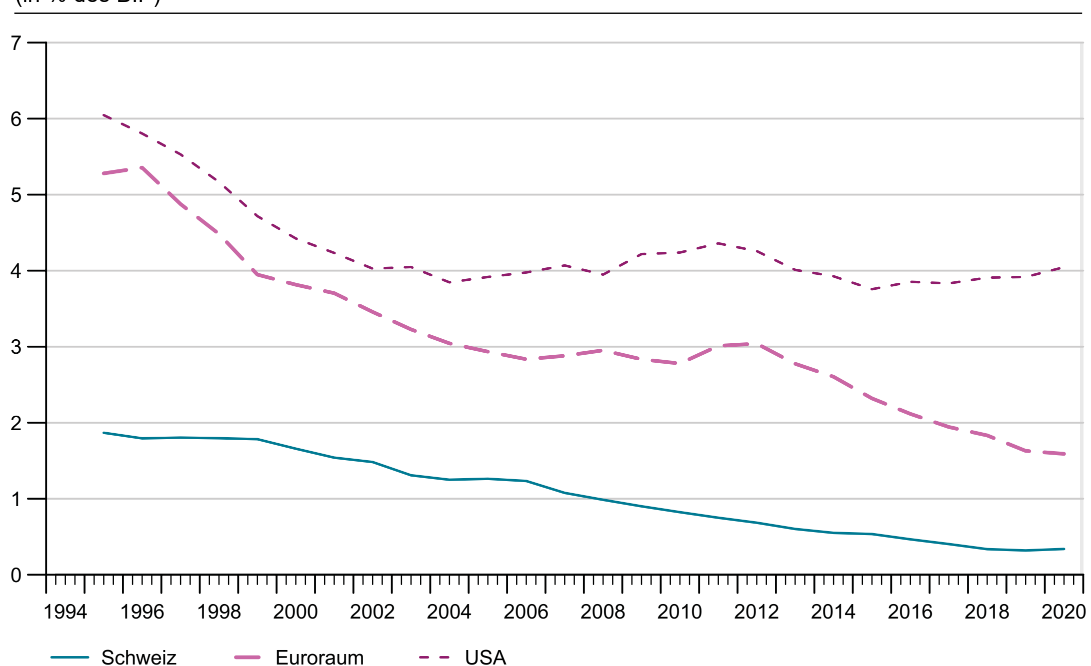
Der dritte und fiskalisch wichtigste Gesichtspunkt betrifft den Schuldendienst. Dieser kann auch bei vergleichbar geringen Verschuldungsquoten zum Problem werden, wenn die Zinssätze auf die revolvierenden Emissionen von Staatsanleihen in die Höhe schiessen, wie die Eurokrise schmerzlich gezeigt hat. Auch hier befindet sich die Schweiz aber in einer historisch unvergleichlich komfortablen Situation. Der Schuldendienst ist gemessen am BIP in den letzten 25 Jahren deutlich gesunken und liegt derzeit mit weniger als 0.4% weit unter den Anteilen des Euroraums und der USA (siehe Grafik G 5). Die Bonität von Schweizer Staatsanleihen dürfte damit auf absehbare Zeit ausser Frage stehen.

Die Zinssätze von Schweizer Bundesanleihen sind momentan negativ und die effektiven Zinszahlungen sind über die letzten 25 Jahre von 4.5% auf nur noch 1.2% der ausstehenden Schweizer Staatsschulden gefallen (siehe Grafik G 6). Finanzielle Anleger sind aktuell sogar bereit, für sichere Schweizer Anleihen einen langfristig fixierten Negativzins zu zahlen. Da ausstehende Staatsschulden revolvierend neu aufgelegt werden, bedingt das aktuell rekordtiefe Zinsniveau, dass diese effektiven Zinsen für die Bedienung der Schweizer Staatsschulden noch für lange Zeit weiter sinken werden. Und auch bei einem Wiederanstieg der aktuellen Zinsen (wonach es für die absehbare Zukunft nicht aussieht) würde sich die Bedienung der Staatsschuld nur ganz allmählich verteuern.

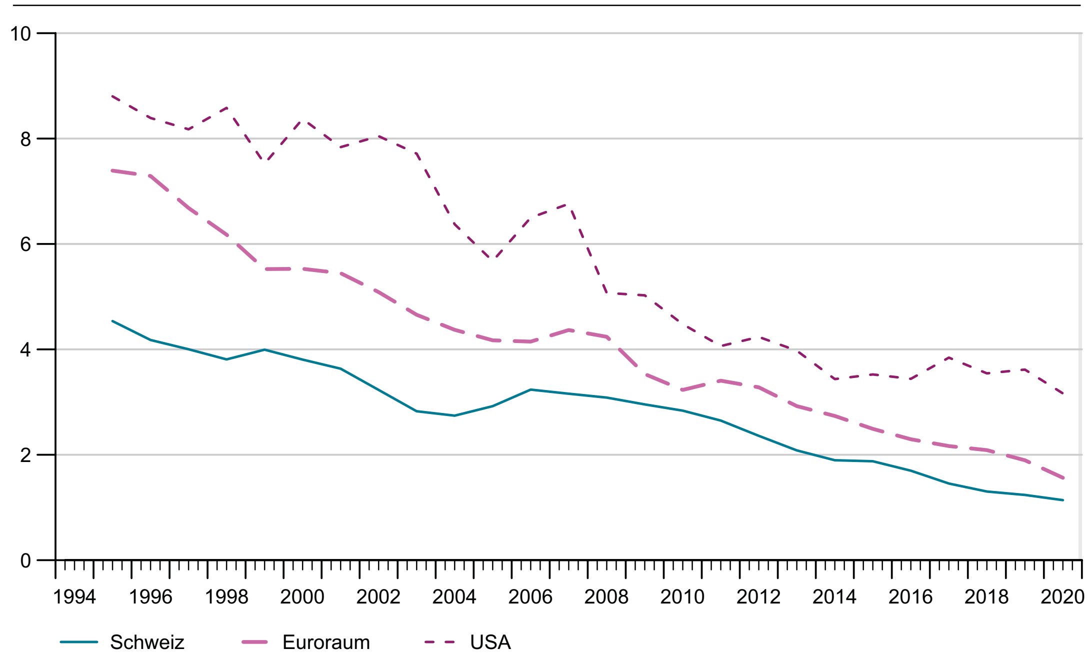
Ausgeglichener Staatshaushalt würde Schuldenquote schnell senken

Die Schweizer Staatsfinanzen befinden sich in und nach der aktuellen Krise also in jeder Hinsicht in einer soliden Verfassung. Der vielfach geforderte schnelle Schuldenab-

G 5: Staatsschuldzinsendienst
(in % des BIP)



G 6: Effektive Zinszahlungen
(in % der Staatsschulden)



bau ist damit nicht zwingend, allzumal bereits eine Rückkehr zu einem zukünftig über den Zyklus ausgeglichenen Staatshaushalt die Schuldenquote schnell senken würde.

Die Arithmetik dahinter ist einfach: Die Veränderungsrate einer Quote ist die Differenz der Veränderungsraten von Zähler und Nenner. Mit der Schuldenbremse sollte das Budget nach der Krise über den Konjunkturzyklus hinweg wieder ausgeglichen sein, die Veränderungsrate des Schuldenstands also null betragen. Die Veränderungsrate der Schuldenquote entspricht dann über die Konjunkturzyklen hinweg in der langen Frist mit umgekehrten Vorzeichen der Wachstumsrate des nominalen BIP, also der Summe aus realem Wirtschaftswachstum und Inflationsrate. Bei ausgeglichenen Budgets und positivem nominalem Wirtschaftswachstum würde die Schuldenquote also von allein gegen null konvergieren.

Bei den jetzigen Aussichten ergibt sich dabei für die Rückkehr zur Vorkrisen-Staatsschuldenquote überschlagsweise Folgendes: Der infolge der Pandemie zu erwartende Anstieg der Schweizer Schuldenquote mag aus jetziger Sicht etwa 5 PP betragen. Vorsichtig kann man von 1.5% realem Wirtschaftswachstum und 0.5% Inflation nach der Krise ausgehen, optimistischer wären 2% reales Wirtschaftswachstum und 1% Inflation (das «inoffizielle» Inflationsziel der SNB). Beim Szenario mit einer Erhöhung der Schuldenquote um 5 PP und moderatem Wachstum des nominalen BIP wäre die Vorkrisen-Schuldenquote nach neun Jahren erreicht,[3] beim Szenario mit kräftigerem Wachstum bereits nach sechs Jahren. Stiege die Schuldenquote um 10 PP, würde sie bei kräftigem Wirtschaftswachstum nach elf Jahren wieder den Ausgangswert erreichen, bei moderatem Wirtschaftswachstum nach 17 Jahren. Sollte es in der Schweiz noch weitere Pandemiewellen geben, welche die Verschuldungsquote um ganze 20 PP erhöhen, wäre der Ausgangswert selbst im Szenario mit nur 2% nominalem Wirtschaftswachstum nach 30 Jahren wieder erreicht. Anleihen des Bundes mit dieser Laufzeit werden momentan mit negativen Zinsen gezeichnet, so dass der Bund sogar Einkommen erzielte, wenn er den nominellen Schuldenstand konstant hielte, bis die Schuldenquote wieder auf das Vorkrisenniveau gesunken ist.

Eine ausführliche Version dieses Beitrags finden Sie auf dem Blog «Ökonomenstimme»
www.oekonomenstimme.org

Ansprechpartner
Michael Graff | graff@kof.ethz.ch

[3] Die Berechnung lautet wie folgt: Die Veränderungsrate eines Bruchs ergibt sich aus der Differenz der Veränderungsraten von Zähler und Nenner. Bei konstantem Schuldenstand ist die Veränderungsrate des Zählers gleich null, die Schuldenquote verändert sich dann mit umgekehrtem Vorzeichen in Höhe der Wachstumsrate des nominalen BIP. Ein Anstieg der Schuldenquote von 25 PP auf 30 PP entspricht einem Anstieg um 20%. Sobald das nominale BIP um 20% zugenommen hat, liegt die Schuldenquote wieder bei ihrem Ausgangswert. Bei 2% jährlichem (exponentiellem) Wachstum ist das nach neun Jahren der Fall.

Digitale Investitionen allein reichen nicht – es braucht auch Innovationskraft

Unternehmen erhoffen sich üblicherweise, dass Investitionen in digitale Technologien ihre Wettbewerbsfähigkeit steigern. Ein direkter Zusammenhang ist jedoch nicht erwiesen: Wie eine Studie der KOF zeigt, braucht es Innovationskraft, um die Produktivität mittels IT-Investitionen tatsächlich erhöhen zu können.

Ausgaben für digitale Technologien beeinflussen die Wettbewerbsfähigkeit eines Betriebs nicht direkt – das ist ein in den Wirtschaftswissenschaften bekanntes Phänomen, welches auch «Solow-Paradox» genannt wird. Die Bezeichnung geht auf den Nobelpreisträger Robert M. Solow zurück. Er hat bereits 1987 beobachtet, dass die damals eingeführten Personal Computer keinen Effekt auf Produktivitätsmessungen zu haben schienen.

Eine aktuelle Studie der KOF im Auftrag der Schweizerischen Stiftung für Forschung und Ausbildung «Qualität» (SFAQ) und der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme (SQS) in Zusammenarbeit mit der Professur für Produktions- und Operationsmanagement (POM) der ETH Zürich beschäftigt sich mit diesem Paradox in Bezug auf die Schweiz. Sie beleuchtet einerseits den Fortschritt der Digitalisierung in der Schweizer Wirtschaft. Andererseits wird untersucht, über welche Kanäle die Wettbewerbsfähigkeit durch die Digitalisierung gesteigert werden kann. Für die Untersuchung wurden Daten der KOF-Innovationserhebung von 2002 bis 2016 sowie der Digitalisierungserhebung 2016 ausgewertet. Diese Umfragedaten enthalten Informationen zu rund 6500 Firmen und sind repräsentativ für die Schweizer Wirtschaft.

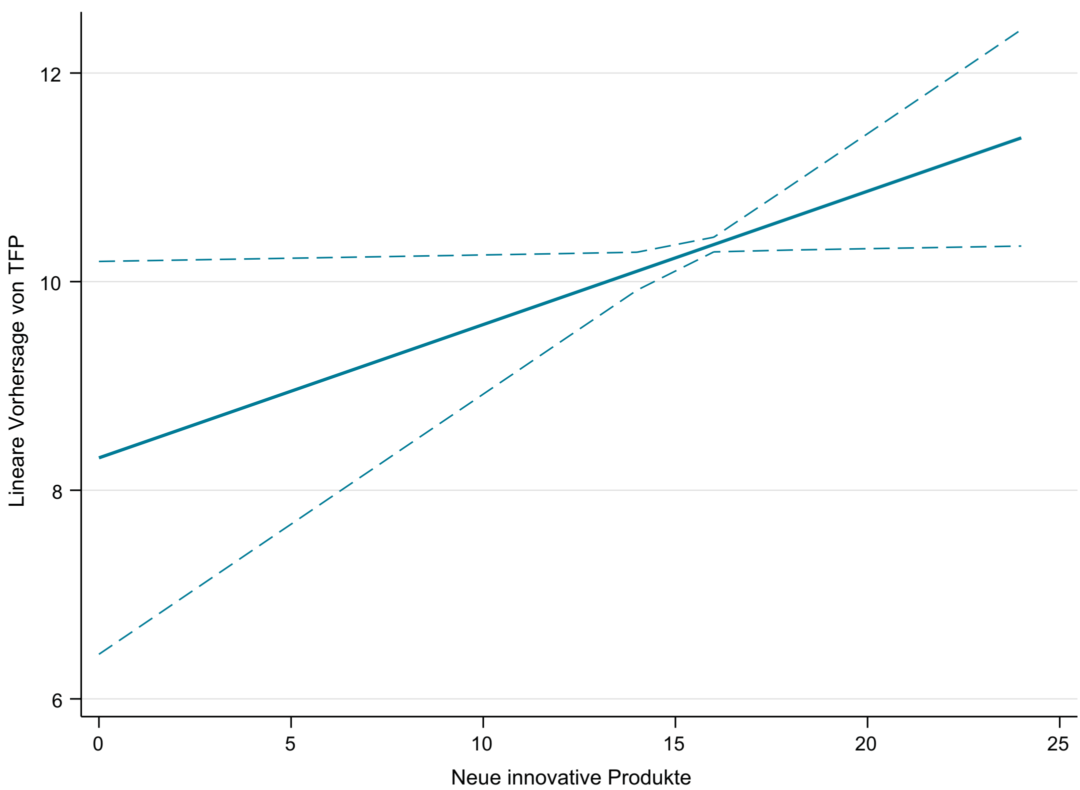
T 1: Veränderung der Wettbewerbsfähigkeit durch Digitalisierung nach unternehmerischen Zielen

		Wettbewerbsfähigkeit			
		Kein Effekt	Abnahme	Zunahme	Total
Neue Geschäftsmodelle	N	166	8	197	371
	%	44.71	2.26	53.03	100
Integration Wertschöpfungsketten	N	173	6	206	385
	%	44.84	1.63	53.52	100
Innerbetriebliche Prozessintegration	N	446	24	376	846
	%	52.71	2.79	44.50	100
Reduktion Personalkosten	N	244	8	247	500
	%	48.89	1.66	49.45	100
Innerbetriebliche Effizienzsteigerung	N	567	26	377	971
	%	58.43	2.69	38.87	100
Innerbetriebliche Flexibilität	N	396	22	318	736
	%	53.84	2.98	43.17	100
Flexibilität am Markt	N	294	14	292	601
	%	48.98	2.37	48.65	100
Transparenz Betriebsgeschehen	N	335	15	296	646
	%	51.90	2.29	45.82	100
Markt-Kundenwissen	N	255	17	260	532
	%	47.94	3.21	48.85	100
Reduktion Produkteinführungszeit	N	130	5	115	251
	%	51.95	2.17	45.88	100
Gewinnung Nachwuchskräfte	N	118	6	106	230
	%	51.51	2.53	45.96	100
Motivierende Arbeitsaufgaben	N	199	7	224	430
	%	46.20	1.67	52.14	100

Max. Min.
Innerhalb der Spalte in %

Quelle: Digitalisierungsumfrage 2016 (N=1'183). Basis: Firmen, die mindestens eine digitale Technologie verwendet haben. Anmerkung: Werte in den Zeilen wurden nur für Firmen berechnet, welche das entsprechende Ziel verfolgt haben.

G 7: Innovationskraft und Produktivität: Neue Produkte und Dienstleistungen



Quelle: KOF Innovationsumfragen und Digitalisierungsumfrage 2016. Anmerkung: Die Ergebnisse der Studie zeigen einen produktivitätssteigernden Effekt digitaler Investitionen bei Firmen, denen es gelungen ist, vermehrt innovative Produkte und Dienstleistungen zu kommerzialisieren. Die obige Abbildung zeigt den durchschnittlichen marginalen Wert von TFP (Multifaktorproduktivität) für alle Werte von neuen Produkten bei gleich bleibender Verteilung der anderen erklärenden Variablen. Die gestrichelte Linie gibt das 90%-Konfidenzintervall an.

Wer nur die Effizienz steigern will, profitiert weniger

In den deskriptiven Ergebnissen zeigt sich zunächst ein Zusammenhang zwischen den Digitalisierungszielen eines Unternehmens und dessen Wettbewerbsfähigkeit. Diese kann vor allem dann erhöht werden, wenn mithilfe digitaler Technologien neue Geschäftsmodelle gefördert und Wertschöpfungsketten integriert werden sollen (siehe T 1). So kann ein Werkzeughersteller durch den Einsatz digitaler Technologien – etwa Sensoren an den Bohrköpfen seiner Produkte – den Kunden fundamental neue Funktionalitäten anbieten und damit neue Geschäfts- und Ertragsmodelle konzipieren, die vorher nicht möglich waren. Ebenfalls deutlich wird, dass ein Produktivitätsgewinn durch die Digitalisierung nicht selbstverständlich ist: Unternehmen, die durch den Einsatz digitaler Technologien beispielsweise die Effizienz in ihrem Betrieb steigern wollen, konnten oft keine Wettbewerbseffekte verzeichnen. Die ökonometrischen Ergebnisse zeigen, dass vor allem die ausgeprägte Innovationskraft einer Firma ermöglicht, mit digitalen Investitionen die Produktivität zu erhöhen – nebst einer flexiblen Unternehmensorganisation und angemessener IT-Sicherheit (mehr Informationen).

Die wichtige Rolle der Innovationsfähigkeit

Als Innovationsleistung wird in der Studie die Fähigkeit bezeichnet, neue Produkte zu generieren und diese erfolgreich zu vermarkten – gemessen am Umsatzanteil innovativer Produkte, welche in den letzten drei Jahren eingeführt wurden. Die Grafik G 7 zeigt, dass der Umsatzanteil innovativer Produkte positiv mit der Multifaktorproduktivität (TFP), einem Mass für die Produktivität einer Firma, korreliert. Auch in Bezug auf den Einsatz digitaler Technologien und Investitionen ist die Innovationskraft entscheidend: Die Autoren finden eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit

T 2: Wichtige Fähigkeiten in Bezug auf die Digitalisierung von Angestellten nach Grösse der Unternehmen
(gemessen an der Anzahl Angestellten)

	2013-2016				
	<50	50-149	150-249	>=250	**Total**
Prozess-Know-how	0.63	0.79	0.75	0.79	**0.69**
Fähigkeit zur Koordination von Arbeitsabläufen	0.63	0.74	0.66	0.72	**0.66**
Problemlösungs- und Organisationskompetenz	0.59	0.61	0.72	0.82	**0.62**
Interdisziplinäres Denken und Handeln	0.58	0.63	0.72	0.75	**0.61**
Fähigkeit zur Interaktion mit Technik	0.58	0.62	0.65	0.77	**0.60**
Dienstleistungsorientierung	0.56	0.52	0.59	0.64	**0.56**
Beherrschung komplexer Arbeitsinhalte	0.52	0.53	0.58	0.65	**0.53**
Mitwirkung an Innovationsprozessen	0.49	0.51	0.51	0.60	**0.50**
Eigenverantwortliche Entscheidungskompetenz	0.47	0.49	0.45	0.54	**0.48**
Sozial-/Kommunikationskompetenz	0.38	0.46	0.38	0.55	**0.41**
Führungskompetenz	0.26	0.27	0.24	0.27	**0.26**

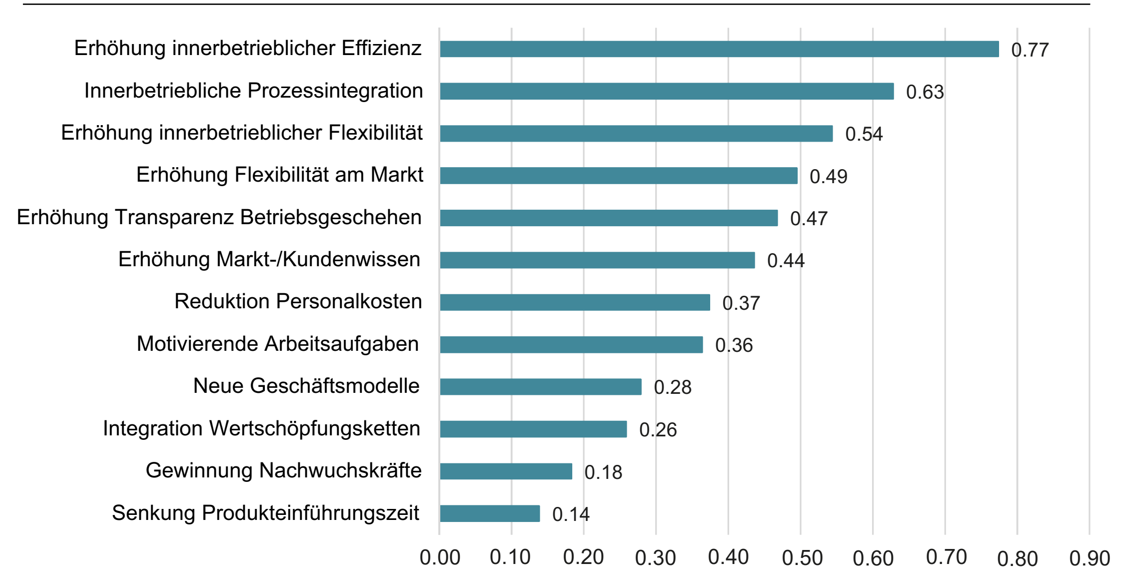
Max. Min.
Innerhalb der Spalte in %

Quelle: Digitalisierungsumfrage 2016 (N=1'183). Basis: Firmen, die mindestens eine digitale Technologie verwendet haben.

infolge digitaler Investitionen, wenn Firmen eine hohe Innovationskraft aufweisen und es ihnen demnach gelingt, innovative Güter und Dienstleistungen erfolgreich anzubieten. Für Unternehmen jedoch, welche nur verbesserte oder modifizierte Produkte und Dienstleistungen vermarkten bzw. überhaupt nicht innovativ sind, zeigt sich im Schnitt kein positiver Produktivitätsbeitrag der IT-Investitionen.



Dafür gibt es folgende mögliche Erklärungen: Wahrscheinlich gelingt es Unternehmen mit hoher Innovationskraft eher, die Mehrkosten digitaler Investitionen durch den Umsatz neuer Produkte zu kompensieren. Digitale Komponenten bei neuen Produkten und Dienstleistungen wie etwa Sensoren erhöhen deren Marktchancen. Zur Innovationskraft gehört demnach nicht nur die Fähigkeit, neue Technologien zu generieren, sondern auch eine kommerziell erfolgreiche Vermarktung dieser Produkte. Die Innovationskraft muss zudem zielführend eingesetzt werden: Bei den Unternehmen in der Studie, die mittels Prozessinnovationen ihre Produktionskosten verringerten, konnte kein Produktivitätsgewinn aus den IT-Investitionen nachgewiesen werden.



Quelle: Digitalisierungsumfrage 2016 (N=1'183). Angaben in (100*x)% der Unternehmen. Basis: Firmen, die mindestens eine digitale Technologie verwendet haben.

Wie lässt sich Innovationskraft im Unternehmen umsetzen?
Um von IT-Investitionen profitieren zu können, ist es offenbar wichtig, dass der Innovationsgeist in die Firmenkultur integriert wird. Dies ist bisher noch nicht überall der Fall: Die «Mitwirkung an Innovationsprozessen» erscheint bei der Frage nach wünschenswerten Fähigkeiten von Angestellten im unteren Mittelfeld. Tabelle T 2 zeigt zudem, dass Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitenden diese Qualität am ehesten schätzen. Ausserdem ist die «Mitwirkung an Innovationsprozessen» vor allem bei Firmen im Teilsektor «Moderne Dienstleistungen» gefragt und deutlich weniger beispielsweise in der Baubranche.

Mitunter müssen strategische Zielsetzungen angepasst werden, um eine Innovationskultur auf allen Ebenen des Unternehmens zu fördern. Nach ihren Digitalisierungszielen befragt, haben die Firmen am häufigsten die «Innerbetriebliche Effizienzsteigerung» und die «Prozessintegration» genannt. Um jedoch durch Innovationskraft von IT-Investitionen zu profitieren, kommt den Zielen «Neue Geschäftsmodelle» und «Integration von Wertschöpfungsketten» eine grosse Bedeutung zu. Diese wurden allerdings eher selten genannt (siehe G 8). Wer die Innovationsleistung fördern und die Produktivität steigern möchte, braucht also eine zielgerichtete digitale Transformationsstrategie.

Literaturhinweis: Beck, M., D. Plekhanov, und M. Wörter (2020): Analyse der Digitalisierung in der Schweizer Wirtschaft. KOF Stud. 153.
https://doi.org/10.3929/ethz-b-000432882

Ansprechpartner
Mathias Beck | beck@kof.ethz.ch
Martin Wörter | woerter@kof.ethz.ch

Zweite Welle bremst Erholung der Weltwirtschaft

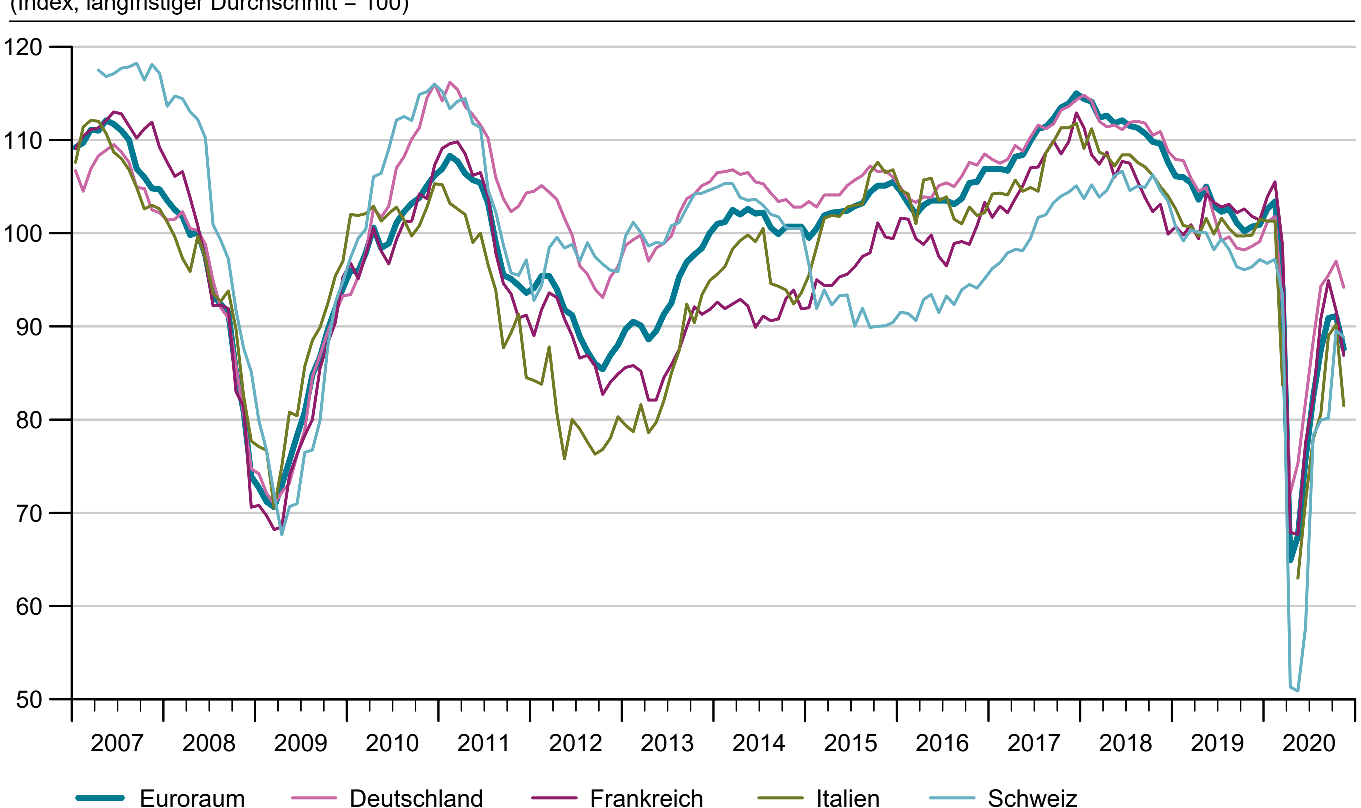
Die epidemiologische Lage hat sich in vielen Ländern wieder verschlechtert – auch im für die Schweizer Exportwirtschaft wichtigen europäischen Umfeld. Trotz der anlaufenden Impfkampagnen dürften die Schutzmassnahmen vielerorts bestehen bleiben. Bis sich die Weltwirtschaft von der Corona-Krise erholt, wird deshalb noch einige Zeit vergehen. Auch die Nachwehen der Krise dürften noch länger zu spüren sein.

Die Massnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie hatten einen beispiellosen konjunkturellen Einbruch zur Folge. Hinsichtlich der Eindämmung der Pandemie erwiesen sie sich grösstenteils aber als wirksam, so dass viele Länder im Sommer zu einem gewissen Grad der Normalität zurückkehren konnten. Damit erholte sich auch die Wertschöpfung wieder, die im dritten Quartal beispielsweise im Euroraum noch 4% unterhalb des Vorkrisenniveaus vom vierten Quartal 2019 lag. Im Rahmen dieser Normalisierung verzeichneten viele Länder äusserst hohe Zuwachsraten.

Dabei zeigten sich jedoch sowohl beim epidemiologischen als auch beim wirtschaftlichen Verlauf grosse Unterschiede. So konnte China die Epidemie rasch unter Kontrolle bringen und seine Wirtschaft nach wenigen Monaten fast vollständig wieder hochfahren. Das Vereinigte Königreich hingegen führte seine Eindämmungsmassnahmen mit Verspätung ein, weswegen das Bruttoinlandprodukt (BIP) im dritten Quartal noch fast 10% unterhalb des Vorkrisenniveaus lag. Ein weiterer Faktor dürfte hierbei auch die lange Unsicherheit über die zukünftigen Beziehungen zur EU gewesen sein.

G 9: Euroraum und Schweiz: Economic Sentiment Index


(Index, langfristiger Durchschnitt = 100)



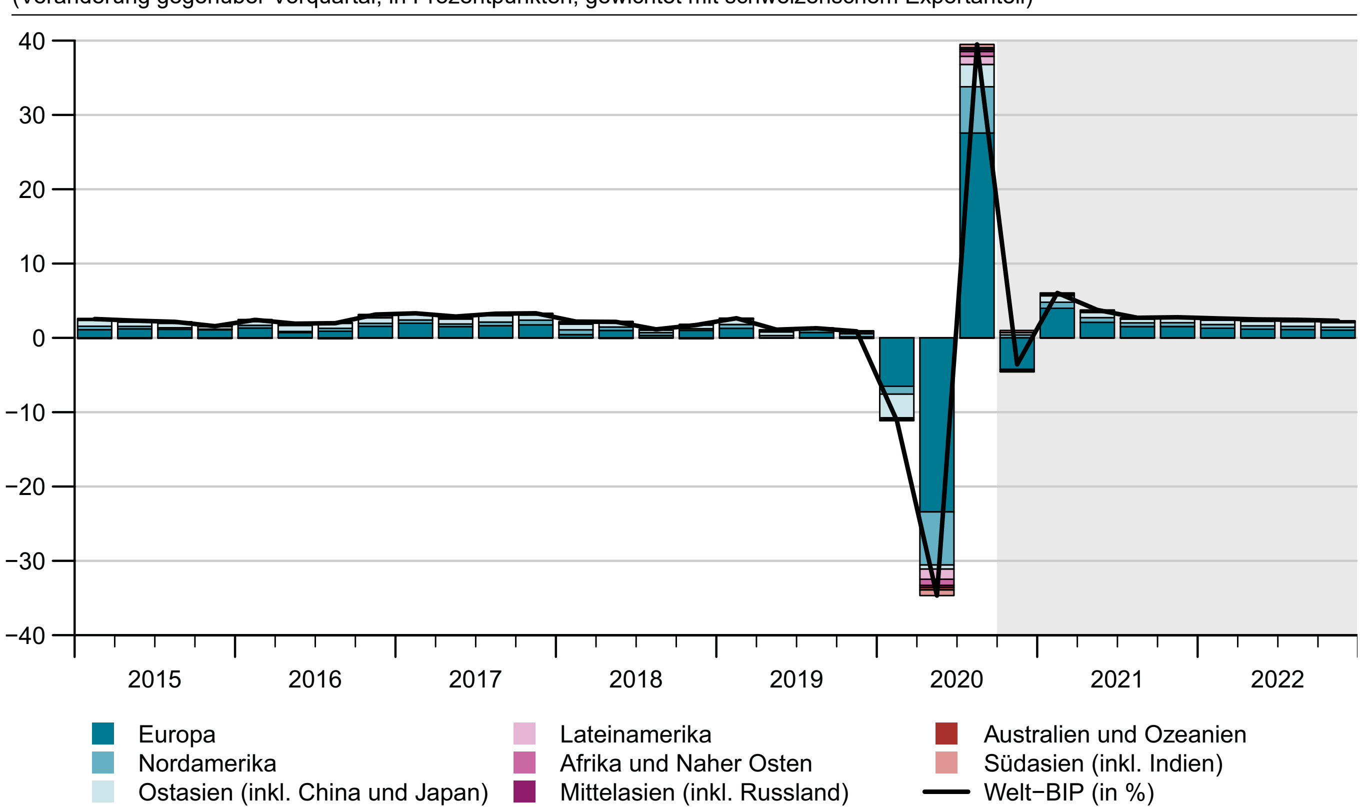
Nachwehen des Schocks dürften noch lange zu spüren sein

Die konjunkturelle Lage hat sich zuletzt wieder deutlich eingetrübt, insbesondere in dem für die Schweizer Exportwirtschaft wichtigen europäischen Umfeld. Die Infektionszahlen stiegen in vielen Ländern stark an. Die erneute Abschwächung zeigte sich bereits im «Economic Sentiment Indicator» der Europäischen Kommission, der im November wieder um 4 Punkte auf 86.6 Punkte zurückging und damit weiterhin deutlich unterhalb seines langjährigen Mittelwertes von 100 liegt (siehe G 9). Auch in den Einkaufsmanagerindizes für den Dienstleistungssektor zeigt sich eine deutliche Verschlechterung der Geschäftslage.

Insgesamt dürfte die Weltwirtschaft aus Schweizer Sicht im vierten Quartal 2020 leicht rückläufig gewesen sein (siehe G 10). Auch für die kommenden Monate ist noch keine rasche Besserung zu erwarten. In den Wintermonaten müssen die Schutzmassnahmen wohl länger in Kraft bleiben als bisher erwartet, um die Reproduktionszahl unter der Schwelle von 1 zu halten. Ab dem Frühjahr wird das wärmere Wetter eine Lockerung der Massnahmen erlauben. Auch die flächendeckende Verfügbarkeit von Impfstoffen dürfte die Reproduktionszahl weiter reduzieren.

Die Herstellung und Verteilung dieser Impfstoffe könnte sich allerdings über einen längeren Zeitraum erstrecken und es ist nicht garantiert, dass eine genügend hohe Impfbereitschaft in der Bevölkerung besteht. Dementsprechend dürften vielerorts die Hygienemassnahmen und Schutzkonzepte bestehen bleiben, welche einen negativen Effekt auf Auslastung und Produktivität haben. Zudem dürften die Nachwehen des wirtschaftlichen Schocks wohl noch lange Zeit zu spüren sein. Die gestiegene Arbeitslosigkeit und die niedrigeren Erwerbsquoten könnten in vielen Ländern mit einer tieferen Konsum- und Investitionsbereitschaft einhergehen. Mittelfristig wird auch die Rückführung der hohen Verschuldungsniveaus von privaten und öffentlichen Haushalten auf den Ausgaben lasten.

G 10: Regionale Beiträge zum weltweiten BIP−Zuwachs
(Veränderung gegenüber Vorquartal, in Prozentpunkten, gewichtet mit schweizerischem Exportanteil)



Expansive Fiskal- und Geldpolitik stützen Wirtschaft auch im Jahr 2021
Bereits im Frühjahr 2020 beschlossen viele lokale, nationale und supranationale Behörden umfangreiche Rettungspakete, Kreditgarantien und Unterstützungsmassnahmen, um die Auswirkungen der Corona-Krise abzumildern. Als besonders wirksam zur Stabilisierung der konjunkturellen Lage erwies sich die Kurzarbeit. Im Euroraum, wo viele Mitgliedsländer dieses Instrument anwenden, stieg die Arbeitslosenquote seit Jahresbeginn lediglich um 1.3 Prozentpunkte auf 8.7% im Juli. In den Folgemonaten ging sie wieder etwas zurück. In den USA, wo das Instrument kaum eingesetzt wurde, stieg die Arbeitslosigkeit bis im April um über 11 Prozentpunkte auf 14.7% an, fiel bis im November aber auch wieder auf 6.7%.

Im Jahr 2021 dürfte die Fiskalpolitik weiterhin sehr expansiv ausgerichtet bleiben. So ist in der EU die erste Ausschüttung von Geldern im Rahmen des 750 Mrd. Euro schweren «Next Generation EU»-Konjunkturpakets vorgesehen. Auch in den USA wurde zuletzt ein weiteres Stimulus-Paket in einem ähnlichen Umfang beschlossen. Angesichts der geringen Kapazitätsauslastungen in vielen Volkswirtschaften und dem starken Rückgang der Energiepreise im März überrascht es nicht, dass die Inflationsraten zurzeit sehr niedrig sind. Um die Konjunktur zu stabilisieren und für Preisauftrieb zu sorgen, haben Zentralbanken weltweit ihre Geldpolitik gelockert. Auch wenn die Rohstoffpreise zuletzt wieder kräftig anzogen, ist eine dynamische Preisentwicklung in naher Zukunft unwahrscheinlich. Dementsprechend dürfte auch die Geldpolitik expansiv ausgerichtet bleiben. Im Euroraum ist sie bereits im Dezember mit einer Aufstockung und Verlängerung des Pandemie-Notfallkaufprogramms noch weiter gelockert worden.

Prognoserisiken weiterhin mehrheitlich abwärtsgerichtet
Die konjunkturelle Entwicklung wird weiterhin massgeblich vom Verlauf der Pandemie geprägt sein. Prognoserisiken entspringen vor allem der dem Basisszenario



zugrunde liegenden Annahme, dass die Pandemie mit volkswirtschaftlich wenig schmerzhaften Massnahmen und regionalen Lockdowns unter Kontrolle gebracht werden kann. Es ist aber durchaus möglich, dass es nach den Feiertagen wieder zu einem kräftigen Anstieg der Fallzahlen kommt, was in neuerlichen Eindämmungsmassnahmen münden würde. Diese könnten dann erst mit den vorteilhafteren Witterungsverhältnissen im Frühjahr oder nach umfangreichen Impfungen teilweise wieder aufgehoben werden. Ein Aufwärtsrisiko besteht darin, dass durch eine frühe und erfolgreiche Impfkampagne die Pandemie bereits im Sommer weitgehend ausgelöscht ist.

Die ausführliche Konjunkturprognose 2021/22 mit Tabellen und Grafiken finden Sie hier:
https://kof.ethz.ch/publikationen/kof-analysen/konjunkturanalysen.html

Ansprechpartner
Heiner Mikosch | mikosch@kof.ethz.ch

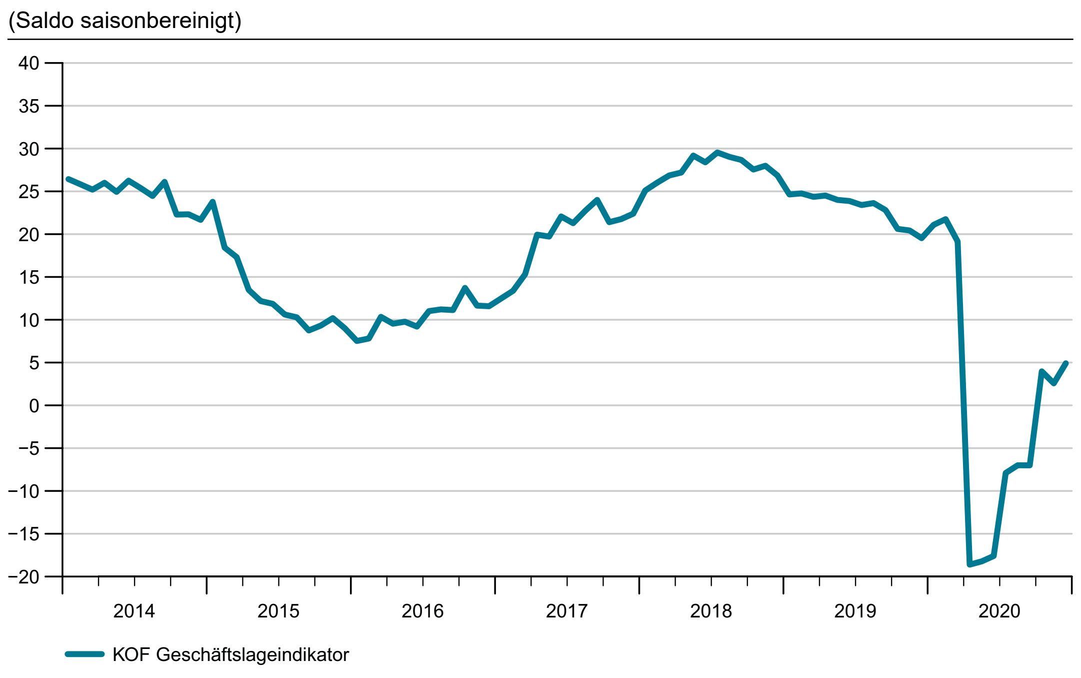
KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslageindikator: Geschäftslage hellt sich wieder auf

Der KOF Geschäftslageindikator ist im Dezember gestiegen, nachdem er im November einen Rückschlag hinnehmen musste (siehe G 11). Trotz der zweiten Pandemiewelle in der Schweiz und im angrenzenden Ausland starteten die Unternehmen eher positiv in den Dezember. Die Lage ist bei Weitem nicht so angespannt wie im Frühjahr. Die jüngsten Verschärfungen der Schutzmassnahmen sowie die Nachrichten über eine neue Corona-Mutation sind in diesen Befragungsergebnissen allerdings nicht abgebildet.

Die Geschäftslage hat sich im Dezember über die Branchen hinweg mehrheitlich aufgehellt (siehe T 3). In drei der befragten Wirtschaftsbereiche – Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe und Detailhandel – ist sie günstiger als im November, im Projektierungsbereich ist sie stabil. Einzig im Bereich Finanz- und Versicherungsdienstleistungen ist die Lage im Dezember nicht ganz so gut wie im Vormonat. Insgesamt sprechen die Umfrageergebnisse dafür, dass die Unternehmen damit rechneten, mit den im November beschlossenen Schutzmassnahmen umgehen zu können. Im Verarbeitenden Gewerbe verbesserte sich zudem die Geschäftslage der exportorientierten Unternehmen deutlich, so dass auch im internationalen Handel keine zunehmenden Beeinträchtigungen gesehen wurden. Wie sich die weitere Zuspitzung der Pandemie und die durch den Bundesrat verschärften Schutzmassnahmen in der zweiten Hälfte des Dezembers auswirken, kann an diesen Daten aber nicht abgelesen werden.

G 11: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)



T 3: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Dez 19	Jan 20	Feb 20	Mär 20	Apr 20	Mai 20	Jun 20	Jul 20	Aug 20	Sep 20	Okt 20	Nov 20	Dez 20
Privatwirtschaft (gesamt)	19.5	21.1	21.8	19.1	-18.6	-18.2	-17.6	-7.9	-7.0	-7.0	4.0	2.6	4.9
Verarbeitendes Gewerbe	-3.0	-1.3	2.6	-3.0	-14.8	-23.6	-26.2	-20.2	-17.8	-15.9	-6.6	-13.2	-2.0
Bau	30.9	33.6	38.2	33.8	3.7	2.7	2.9	12.0	16.1	16.1	19.2	19.2	20.5
Projektierung	51.8	51.6	52.3	48.9	24.4	27.0	25.8	36.2	36.8	34.2	37.2	38.8	38.9
Detailhandel	6.2	9.6	4.1	6.6	-24.9	-23.3	-2.5	8.5	14.4	12.0	15.8	13.4	15.3
Grosshandel	-	18.6	-	-	-31.6	-	-	-17.1	-	-	-1.8	-	-
Finanzdienste	42.8	41.2	39.4	32.0	10.3	26.9	26.5	29.8	27.3	25.6	33.8	35.1	31.8
Gastgewerbe	-	5.4	-	-	-61.2	-	-	-64.5	-	-	-51.5	-	-
Übrige Dienstleistungen	-	28.7	-	-	-33.4	-	-	-18.8	-	-	0.0	-	-

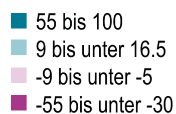
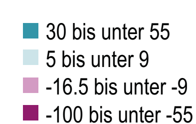
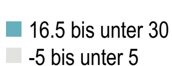
Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

G 12: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Die Winkel der Pfeile spiegeln die Veränderung der Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat wider

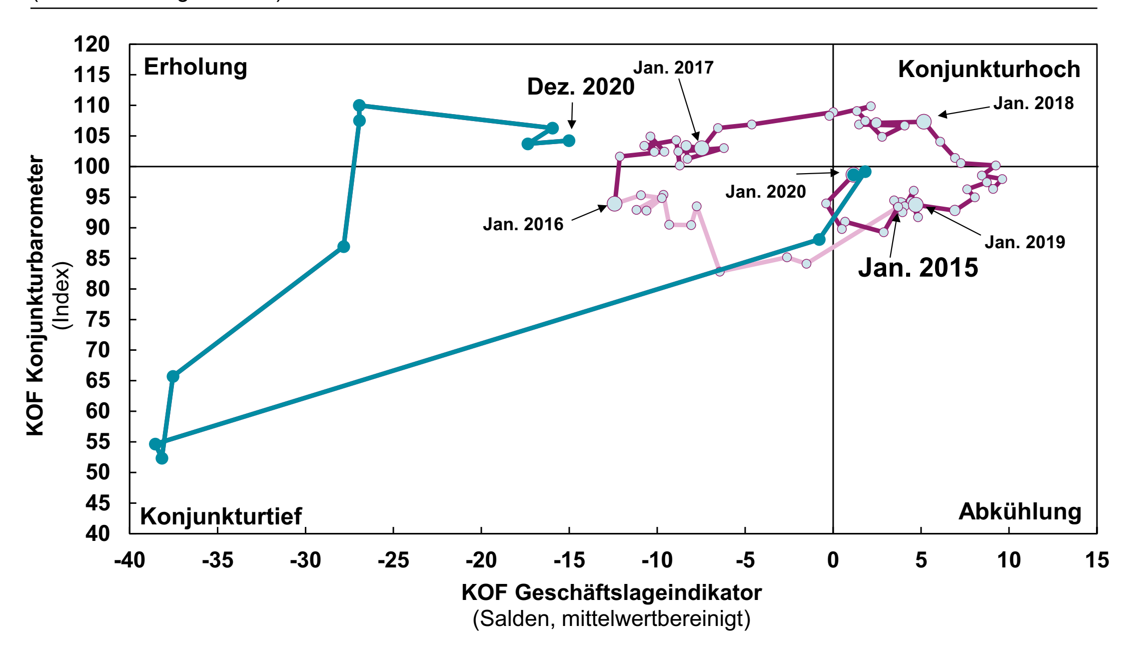
Salden

Regional betrachtet, stieg der Geschäftslageindikator ebenfalls in der Mehrzahl der Gebiete (siehe G 12). Verbessert hat sich die Geschäftslage konkret in der Zentralschweiz, im Tessin, in der Ostschweiz und im Espace Mittelland. Kaum verändert ist sie in der Nordwestschweiz. Mit der insgesamt positiven Entwicklung nicht Schritt halten können die Regionen Zürich und Genfersee.

Die KOF Geschäftslage verdeutlicht die augenblickliche konjunkturelle Situation der Unternehmen. Das KOF Konjunkturbarometer ist dagegen ein Indikator für die Konjunkturperspektiven. Die Konjunkturuhr zeigt, dass die Konjunktur im Jahr 2019 unter Druck war (siehe G 13). Das KOF Konjunkturbarometer verharrte das ganze Jahr unter seinem langjährigen Durchschnittswert und die Geschäftslage kühlte sich schrittweise ab. Zu Jahresbeginn 2020 waren die Aussichten für die Schweizer Konjunktur wieder günstiger. Mit der COVID-19-Pandemie kam es aber im Frühjahr zu einer starken Bremsung der Wirtschaftsaktivität. Nach einer deutlichen Besserung in den Sommermonaten geht die Erholung auch zum Jahresende hin weiter, ist aber etwas fragiler.

G 13: KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer
(Saisonbereinigte Werte)



Erläuterung der Grafiken:
Grafik G 11 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 12 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

In der KOF Konjunkturuhr (Grafik G 13) wird der Geschäftslageindikator gegen das KOF Konjunkturbarometer abgetragen. Der Lageindikator spiegelt die derzeitige konjunkturelle Situation wider, während das Barometer ein Frühindikator für die Veränderung der Aktivität ist. Die Uhr lässt sich in Quadranten einteilen: Während der Erholungsphase ist die Geschäftslage unterdurchschnittlich, aber die Wachstumsperspektiven sind überdurchschnittlich. Im Konjunkturhoch sind die Lage und die Perspektiven überdurchschnittlich. Während der Abkühlungsphase ist die Lage über dem Durchschnitt und die Perspektiven darunter. Im Konjunkturtief sind Lage und Perspektiven unterdurchschnittlich. Idealtypisch durchläuft der Graph die Quadranten im Uhrzeigersinn.

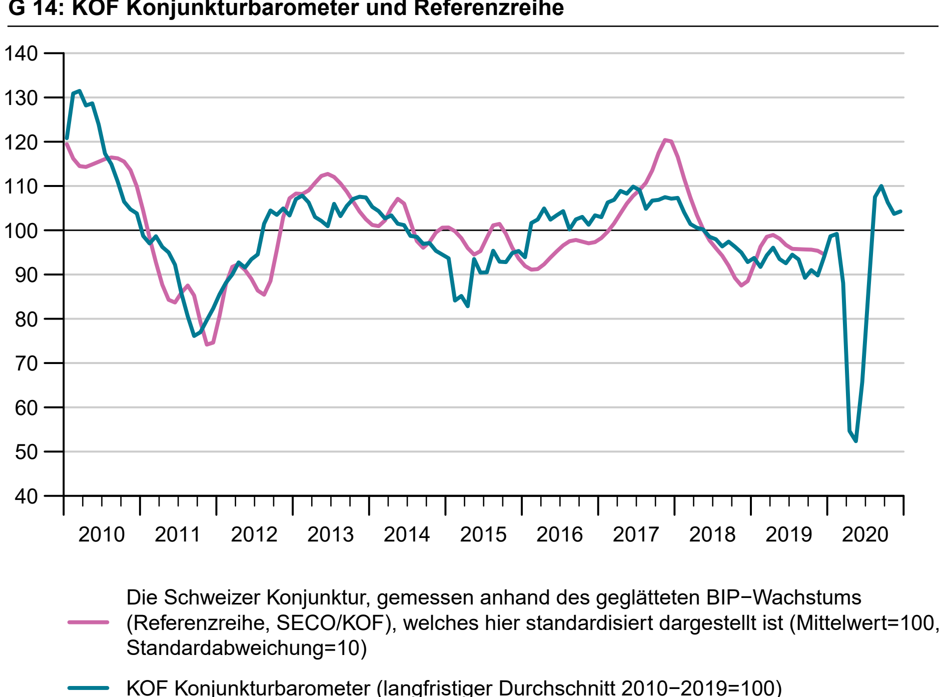
Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
https://kof.ethz.ch/umfragen.html

KOF Konjunkturbarometer: Konstantes Niveau zum Jahresende

Das KOF Konjunkturbarometer bleibt zum Ende des Jahres nahezu unverändert (siehe G 14). Die starken Rückgänge, die das Barometer im Frühjahr durchlief, sind im Sommer durch eine schnelle Erholungsphase ausgeglichen worden. Das Barometer erreichte im August bereits wieder einen Wert über seinem langfristigen Mittel und konnte dieses Niveau auch in der zweiten Jahreshälfte halten. Die Aussichten für die Schweizer Konjunktur bleiben zu Beginn des neuen Jahres aufgrund der anhaltenden Pandemie jedoch verhalten.



G 14: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe

Das KOF Konjunkturbarometer steht im Dezember bei 104.3 Punkten und damit 0.6 Punkte höher als im November (revidiert von 103.5 auf 103.7 Punkte). Der leichte Anstieg ist auf Indikatorenbündel des Verarbeitenden Gewerbes und des privaten Konsums zurückzuführen. Ein zusätzliches positives Signal senden Indikatoren der Finanz- und Versicherungsbranche. Negative Impulse gehen hingegen von Indikatoren der Auslandsnachfrage aus.

Die positiven Entwicklungen innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes stammen zum grössten Teil von Indikatoren des Maschinen- und Fahrzeugbaus, gefolgt von Indikatoren der Textilindustrie, der Elektroindustrie sowie der Bereiche Papier und Druck. Teilindikatoren für den Bereich Holz, Glas, Stein und Erden fallen hingegen. Die Indikatorenbündel der übrigen Branchen – darunter der Bereich Chemie, Pharma und Kunststoffe, die Metallindustrie sowie die Nahrungs- und Genussmittelhersteller –, verändern sich gegenüber dem Vormonat kaum.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Bau) deuten Indikatoren für die Beurteilung der Auftragsbestände und für den Vorprodukteeinkauf in eine positive Richtung. Alle weiteren Teilindikatoren des Produzierenden Gewerbes bleiben hingegen nahezu konstant gegenüber dem Vormonat.

Ansprechpartner
Philipp Baumann | baumann@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie auf unserer Webseite: http://www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer.html/

ÖKONOMENSTIMME

Coronakrise: Die Schweiz hat die Balance verloren
Die Schweiz entscheidet bei Zielkonflikten in der Pandemiebekämpfung zuungunsten der Gesundheit und mittelfristig auch gegen die wirtschaftliche Erholung. Weitere Kontakteinschränkungen und der Verzicht auf rasche Lockerungen sowie zeitlich begrenzte und moderate Überbrückungshilfen für betroffene Branchen können die verlorene Balance wiederherstellen.
www.oekonomenstimme.org →





Hans Gersbach

Corona-Schulschliessungen treffen leistungsschwächere Schüler*innen besonders hart
Unsere Umfrage zeigt, dass deutsche Schulkinder während der Corona-bedingten Schulschliessungen ihre tägliche Lernzeit auf die Hälfte reduzierten. Besonders leistungsschwächere Kinder ersetzen Lernzeit durch wenig förderliche Aktivitäten wie Computerspielen. Die Ergebnisse betonen die Bedeutung verbindlicher Konzepte für Distanzunterricht bei Schulschliessungen, die sich besonders an leistungsschwächere Schüler*innen richten.
www.oekonomenstimme.org →



Elisabeth Grewenig



Philipp Lergetporer



Katharina Werner



Ludger Wößmann



Larissa Zierow

Kann Peer-Mentoring die Wirksamkeit von Online-Lehre verbessern?
Die Online-Lehre hat in der COVID-19-Pandemie zentrale Bedeutung erlangt, ist aber mit Problemen der Selbstorganisation der Studierenden behaftet. Die Resultate einer Feldstudie an einer deutschen Universität sprechen nun dafür, dass Peer-Mentoring-Programme eine kostengünstige und leicht implementierbare Massnahme sind, um Online-Lehre erfolgreicher zu machen.
www.oekonomenstimme.org →



David Hardt



Markus Nagler



Johannes Rincke

E-Mail-Digest der Ökonomenstimme
Hier können Sie sich für den E-Mail-Digest der Ökonomenstimme eintragen:
www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich

Direktor Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm

Redaktion Franziska Kohler, Sina Freiermuth, Jan Lüthi

Layout Vera Degonda, Nicole Koch

Bilder ©www.colourbox.de (Titelbild und Seite 3)
©www.industrieblick.net - stock.adobe.com (Seite 12)
©Kalyakan - stock.adobe.com (Seite 16)

Postadresse LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39 E-Mail bulletin@kof.ethz.ch

Telefax +41 44 632 12 18 Website www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 5. Februar 2021

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

